

die Herrenalber Mönche Tripelmann zum Vorwurf machten, er sei in der Haushaltung und Verwaltung dermaßen hart und mürrisch, daß niemand um ihn sein könne. Jedermann werde von ihm mit ehrverletzlichen Schmachreden beschimpft. Er führe mit einer unzüchtigen Frau, die er bei sich im Kloster halte, ein ärgerliches Leben, lasse sie Herr und Meister sein, gestatte ihrem Sohn alle Gewalt und habe sich mit einer Viehmagd vergangen. Er halte sie, die Konventualen, mit Essen und Trinken bei Tisch so kärglich und schmal, daß sie dabei nicht wohl bestehen können. Aus alledem gehe hervor, daß Tripelmann zum Abt nicht taue. Die Wahl eines anderen Abts überlassen sie dem Fürsten, doch möge derselbe nicht von der Fremde her, sondern besser aus dem Herrenalber Konvent genommen werden.

Die Beschwerdeführer schlossen mit der Bitte, der Herzog wolle im Kloster eine christliche Schule einrichten.

Wenige Tage später legte Tripelmann den Abtsstab nieder. Sein Nachfolger wurde der bisherige Prior des Klosters, Philippus Degen.

XV.

DAS KLOSTER ALS SEMINAR

Es erscheint nicht unmöglich, daß die Bitte der Herrenalber Mönche um Einrichtung einer christlichen Schule im Kloster Herzog Christoph, den Sohn und Nachfolger Ulrichs, in seinem Entschluß, die Klöster seines Landes nach dem Vorschlag des Reformators Johannes Brenz in Seminarien für die Vorbereitung auf das Studium der evang. Theologie umzuwandeln, bestärkt hat. Ende November ist jene Beschwerdeschrift aufgesetzt worden. Einen Monat später berief ein herzoglicher Erlaß die Klosterprälaten — dieser Titel war an die Stelle des Abts-titels getreten — auf 8. Januar des neuen Jahres nach Stuttgart zur Entgegennahme eines Berichts über die geplante Klosterschulengründung.

In Anwesenheit des Herzogs Christoph wurde den Versammelten folgendes vorgetragen: In jedes Kloster sollen 1 oder 2 Präzeptoren geschickt werden, die die Bibel erklären und in Dialektik, Rhetorik, Griechisch und Latein zu unterrichten haben.

Als Schüler seien Knaben im Alter von 14—15 Jahren aufzunehmen. Sie müssen von guter Begabung, züchtigen, stillen Wandels, in der Grammatik genügend vorgebildet und zu Stuttgart vorschriftsmäßig geprüft sein.

Die geeignet befundenen Jungen sollen alsdann 3 Jahre lang in den Klöstern mit Nahrung und Kleidung gebühlich versehen werden. Nach Ablauf der 3 Jahre habe jeder Prälat Bericht zu erstatten, ob seine Zöglinge fähig seien, auf der Universität zu Tübingen das geistliche Studium fortzusetzen, oder ob einige derselben noch eine Zeitlang im Kloster bleiben oder wegen ihrer Ungeschicklichkeit gar zu einem Handwerk gebraucht werden müssen.

Die Versammlung der Prälaten war damit einverstanden. So traten nach und nach mit Herrenalb in Württemberg 13 Klosterschulen mit je 15 Seminaristen ins Leben.

Die **V o r s t a n d s c h a f t** der neugegründeten evangelischen Klosterschulen ist durchweg den seitherigen Äbten, die alle den neuen Glauben angenommen hatten, übertragen worden. Mit der Mehrzahl derselben machte man nicht die besten Erfahrungen. Ein Bericht der herzoglichen Räte, der sich auf einjährige Beobachtung gründete, führt darüber Klage, daß die Prälaten größtenteils unwissenschaftlich, bei der Völlerei ohne Arbeit und Gelehrsamkeit erzogen, nicht zu gebrauchen seien. Die Räte sprachen die Befürchtung aus, es könnte, wenn nicht für tüchtige Prälaten gesorgt werde, eine rechte Barbarei im Land entstehen.

Zu diesem Urteil hat den Räten wohl nicht zuletzt der erste Vorsteher der Herrenalber Klosterschule, **Philippus Degen**, Anlaß gegeben. Als ganz unverständlich und unerfahren hatte Erhard Schnepf im Jahr 1535 den 20jährigen Degen bezeichnet. Bei einer Visitation, zu welcher der Reformator **Brenz**, Herzog Christophs rechte Hand, bei der Erneuerung des württembergischen Kirchen- und Schulwesens, einen Monat nach Gründung der Klosterschulen in Herrenalb erschienen ist, mag seine Unbrauchbarkeit für das ihm zugefallene Schulvorsteheramt festgestellt worden sein. Jedenfalls ist ihm im folgenden Jahr ein **Vikar** in der Person des Magisters **Neuheller** (er nennt sich gern mit einer Übersetzung seines Namens, wie sie in der damaligen gelehrten Welt üblich war, **Neobolus**) beigegeben worden. Neuheller versah dieses Amt

von 1557—1560. Er hatte in Wittenberg Luthers Vorlesungen besucht, seine Schriften studiert und war dort 3 Jahre lang Tag um Tag sein Tischgenosse gewesen.

Wiewohl Degen als Schulmann nichts taugte, hat er doch 33 Jahre hindurch die Leitung der Herrenalber Klosterschule in Händen gehabt. Diese auffallende Tatsache mag darin ihre Erklärung finden, daß er zur Verwaltung des Klosterbesitzes wohl zu gebrauchen war. Aus der Großen Kirchenordnung von 1559 geht hervor, daß auf diese Seite der Amtarbeit der Klosterprälaten besonderer Wert gelegt wurde. Es hieß darin, die Prälaten können zwar einen Gehilfen für die Verwaltungsgeschäfte halten, sie sollen aber die Oberleitung nicht aus der Hand geben.

Einen Beweis seiner Brauchbarkeit, wo es den finanziellen Vorteil des Klosters wahrzunehmen galt, lieferte Degen im Jahr 1560 durch sein energisches Eingreifen, als der badische Markgraf Philibert versuchte, in den auf badischem Boden gelegenen Herrenalber Klosterorten Steuer einzuziehen zu lassen.

Degen verbot den Klosteruntertanen die Zahlung. Daraufhin weigerten diese sich, die ihnen von Baden auferlegte Schatzung zu entrichten. Dies veranlaßte den Markgrafen, einige Personen aus den Klosterorten Langensteinbach und Malsch gefangen nehmen und in den Ettlinger Turm legen zu lassen. Derselbe war feucht. Weder Luft noch Licht hatten Zugang zu dem Gefängnis. Überdies konnten die Inhaftierten sich darin nicht niederlegen. Die Folge war, daß 4 von ihnen mit Tod abgingen.

Nun beklagte sich Degen bei dem Klosterschirmherrn, Herzog Christoph von Württemberg. Dieser brachte die Angelegenheit vor das kaiserliche Kammergericht. Doch das Gericht erklärte sich für nicht zuständig. Daraufhin ließ Philibert neue Verhaftungen vornehmen.

Einige Tage später stellte der Ettlinger Vogt auch den übrigen Bewohnern von Langensteinbach und Malsch schwere Bestrafung in Aussicht, falls sie sich weigern würden, die Steuer zu bezahlen. Als der Herrenalber Abt das in Erfahrung brachte, ließ er den dortigen Klosteramtleuten den Befehl zugehen, bei Strafe an Leib und Gut die zugemutete Schatzung nicht zu reichen.

Das gab dem Vogt Anlaß, mit Fußvolk und Reiterei bei Nacht in Langensteinbach einzurücken. In des Schultheißen

Wohnung wurden Haus- und Kammertür eingeschlagen. Sein Weib und seine Kinder jagten die Kriegersleute aus dem Bett. In das eben verlassene Lager schlugen sie mit Spießen. Auch die Kirchtür brachen sie auf. In der Kirche wurden die Büchsen abgeschossen. Haus, Kammer und Keller des Pfarrherrn öffneten sie mit Gewalt. Seinen Wein tranken sie aus. Seine und anderer Hühner und Gänse erwürgten sie und nahmen sie mit. Das Haus eines Klosteruntertanen, der sich im Heu verborgen hatte, zündeten sie an.

November 1560 griff schließlich Herzog Christoph ein, indem er 23 badische Dörfer mit 370 Reitern und 400 Hakensützen besetzte. Der Streit endete mit einem Vergleich.

Im Jahr 1589 hat eine Visitation der Herrenalber Klosterschule die Pensionierung Degens nach sich gezogen.

Die kirchliche Aufsichtsbehörde entnahm dem Visitationsbericht, daß Philippus Degen für sein Amt nicht mehr tauglich sei und daß seine Zurruesetzung angezeigt wäre, damit die schimpfliche Rede gestillt werde, welche lange Zeit in Württemberg, in der Nachbarschaft und im Ausland umgegangen, daß ein solch ungelehrter, untüchtiger Abt im Herzogtum sei. Dazu komme, daß Degens Frau nachgesagt werde, sie stifte Unfrieden zwischen ihrem Mann und dem Klosterverwalter. So wurde Degen pensioniert.

Im folgenden Jahr ist er nach Tübingen übergesiedelt. Dort verzehrte er seine Pension am Tisch des Professors Martin Crusius, der nicht nur als Chronist und ausgezeichneter Kenner des Alt- und Neugriechischen (er hat in Tübingen 7000 Predigten griechisch nachgeschrieben), sondern auch durch seinen Versuch, eine Vereinigung der abendländisch-evangelischen Kirche mit der morgenländischen herzustellen, sich einen Namen gemacht hat. Der alte, geistig minderwertige Degen in häuslicher Gemeinschaft mit einem Crusius! Ein eigenartiges Bild! 1592 ist Degen in Tübingen gestorben.

(In meinem im Verlag von C. F. Müller, Karlsruhe, erschienenen Buch „Ein sonderbarer Abt“ habe ich Leben und Wirken des Philippus Degen in der Form erzählter Historie ausführlich geschildert).

Als Degen in den Ruhestand trat, rückte der Klosterpräzeptor Konrad Weiß, der Nachfolger Neuhellers, auf seine Stelle

vor. Seine Einsetzung in das Amt eines Prälaten erfolgte unter großer Feierlichkeit.

6 Jahre später wurde das Seminar Herrenalb zusammen mit 4 andern Klosterschulen aufgehoben. Die Herrenalber Scholaren versetzte man nach Bebenhausen. Weiß bekam den Abschied.

XVI.

BERÜHMTE KLOSTERSCHÜLER

Zur Berühmtheit haben es 2 Herrenalber Klosterschüler gebracht, Johann Memhard, der spätere Rektor der Ritterschule in Linz, und Michael Mästlin.

Mästlin wird in dem von Degen erstatteten Bericht von 1569 als einer der 15 Seminaristen, die Kloster Herrenalb damals beherbergte, genannt. Schon in Herrenalb trat Mästlins hervorragende mathematische Begabung zutage. Seine Liebhaberei bildeten astronomische Berechnungen. Mit Hilfe einer von ihm selber konstruierten Camera obscura verschaffte er sich Kenntnisse der Himmelswelt, von denen man bis dahin nichts gewußt hatte. Besonders brauchbar erwies sich dieses Instrument dem jungen Mästlin bei der Beobachtung der Sonnenfinsternis des Jahres 1567.

Als Student der Theologie in Tübingen wurde Mästlin mit der ganzen gelehrten Welt im Jahr 1572 durch das Auftauchen eines neuen Sterns in der Cassiopeia lebhaft bewegt. Die Aufzeichnungen, in denen er seine Beobachtungen von damals niederlegte, kamen Tycho de Brahe zu Gesicht. Der weltberühmte Astronom fand sie so einzigartig, daß er sich veranlaßt fühlte, die deutschen Fürsten aufzurufen, den genialen jungen Forscher auf jede Weise zu unterstützen. Eine Wirkung blieb dem Aufruf allerdings versagt.

Im Jahr 1576 trat Mästlin mit der Übernahme des Amtes eines Pfarrers zu Backnang in den württembergischen Kirchendienst. Die Stelle ließ ihm Zeit, seine astronomischen Studien fortzusetzen. Die Dachbühne des Pfarrhauses wurde sein Arbeitsraum. Von hier aus beobachtete er den Kometen, der im Jahr nach seinem Aufzug sichtbar wurde.

Die Schrift, die er diesem Stern widmete, lenkte die Aufmerksamkeit des Pfalzgrafen Ludwig auf Mästlin. Seiner Anregung zufolge erhielt er 1580 eine Professur in Heidelberg.